

"Leben und Meinungen des florentinischen Bildners Lorenzo Ghiberti"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 4: **Schweizer Modewoche**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Art. 3. Für Blechdächer, welche die Eigentümer in der vorgesehenen Zeit nicht streichen lassen, erlässt der Staat den Auftrag zur Vornahme der Arbeit auf Kosten des nachlässigen Eigentümers. In diesen Fällen wird den allfällig widerspenstigen Hausbesitzern die Arbeit zum Gestehungspreise berechnet.

Und besonders wichtig:

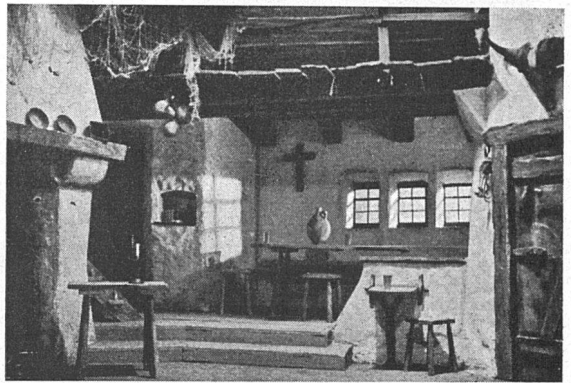
Art. 6. In Zukunft wird das Anbringen neuer Blechdächer nicht mehr gestattet. Zuwiderhandlungen werden vom Polizeidepartement mit Bussen von Fr. 20.— bis 200.— belegt unter der gleichzeitigen Verpflichtung, Blechdächer, welche den Bestimmungen des gegenwärtigen Beschlusses, der am 1. Januar 1942 in Kraft tritt, nicht entsprechen, wieder zu entfernen.

In Ergänzung dieses Beschlusses folgte am 29. Dezember eine Weisung, die unter anderem folgende Artikel enthält:

Art. 1. In Ausführung des Artikels 2 des vorerwähnten Beschlusses umfasst der erste Abschnitt folgende Ortschaften: Fiesch, die vier Gemeinden des Saastales, Zermatt, Leukerbad, Montana-Station, Zinal, Evolène, Verbier, Champex, La Fouly-Ferret, Salvan, Finhaut, Morgins, Champéry und St. Gingolph.

Art. 2. Die Besitzer von Gebäulichkeiten mit Blechbedachungen haben die Verpflichtung, dieselben bis zum 30. Juni 1942 spätestens streichen zu lassen.

Art. 4. Die Verpflichtung zum Streichen der Blechbedachungen ist, insofern kein neuer Beschluss gefasst wird, für folgende Fälle nicht anwendbar: a) provisorische Bauten, b) Industriegebäulichkeiten, c) stark oxydierende Bedachungen, welche spätestens innert zwei Jahren ersetzt werden müssen. In diesen Grenzen und unter Erwägung der für ihre Ortschaften zu wahren Schönheiten sind die Gemeindeverwaltungen ermächtigt, unter ihrer vollen Verantwortung ein Verzeichnis dieser Ausnahmefälle aufzustellen.



Theater in Ascona

Shakespeare, Calderon, Molière, Hofmansthal, der Volksfaust, Pirandello, diese Namen kennzeichnen das Repertoire des Theaters, das am 15. Februar in Gegenwart des Dichters die erste Aufführung des Schöeckschen «Tell» in italienischer Sprache herausbrachte. Der Dichter, denke ich, durfte mit einer Aufführung zufrieden sein, der ein übervoll besetztes Haus donnernden Beifall spendete.

Das Theater aber, in dem diese Aufführung stattfand, war das Schultheater des Collegio Papio, in das mit den Benediktinern vor etwa 15 Jahren auch die Theatertradition von Einsiedeln einzog. Sie liegt in den Händen von Pater Hugo Sander, der, ein Schüler der Salzburger Theaterschule unter Pirchan, das Amt eines Dramaturgen, Regisseurs, Garderobiers, Schminkers und Bühnenbildners in einer Person vereinigt. Dazu ist er ausgerüstet mit jenem echten Theatergeist, der alles spielend — das ist das richtige Wort — bewältigt, alle Schwierigkeiten einer Bühne, die nicht mehr als vier Meter Oeffnung besitzt, der Thunfischbüchsen in Scheinwerfer verwandelt und Konservengläser in elektrische Widerstände.

Das Schöecksche Stück, das bekanntlich für alle drei Akte nur eine Szene kennt, die Wirtsstube zu Brunnen, bedurfte somit einer besonders liebevollen Regie, um auch dem Auge Abwechslung zu bieten. Wie diese erreicht wurde durch Verlegung der Szene bald hierhin, bald dorthin (auf doch so kleiner

Bühne), durch Wechsel von Licht und Schatten, durch sorgfältige Untermauerung mit kunstgerecht hervorgebrachten Geräuschen: das Wehen des Föhnsturmes, das Rauschen der Wellen (ein Strauchbesen über eine alte Kulisse geführt), das Hufgeklapper (zusammengeschlagene Blumentöpfe), das war einer grossen Bühne wert.

Unterstützt — und belohnt — wurde auch diesmal die Mühe Pater Hugos durch den begeisterten Einsatz der Schauspieler. Die Gymnasiasten, die ich schon klassische Verse Calderons habe würdig rezitieren hören, bewegten sich ebenso gewandt auf dem realistischeren Boden des Schöeckschen Stücks. Ich kann mir nicht versagen, einige der «Prominenten» mit Namen zu nennen: E. Conti-Rossini, der, unterstützt durch seine Erscheinung, einen wahrhaft mythischen Tell bot; E. Menghini, der die schwierige Rolle des «Gessler di Brunnegg, balivo imperiale di Svitto» interpretierte; Primavesi, Caldeleri, Meyer, Riccardi und Roggero, der als «Gertrude; moglie di Arnaldo», glänzend bewies, dass ein Theater ohne Frauen nicht nur in der Antike und im Mittelalter möglich war. Die Uebersetzung von Riccardo Hadl schien mir ausgezeichnet. Vielleicht wäre eine solche in den Tessiner Dialekt noch angemessener gewesen, namentlich auf einer Szene, auf der die Innerschweizer Bauernstube bewusst leicht ins Tessinische abgewandelt war.

R. S.

«Leben und Meinungen des florentinischen Bildners Lorenzo Ghiberti»

von Julius v. Schlosser, 223 S. Text, 97 Bildtafeln, 176 Abbildungen, 21,5/28,5 cm, Fr. 70.—. Holbein-Verlag, Basel.

Dieser gewichtige Band wurde von Schülern und Freunden des Wiener Kunstgelehrten Julius v. Schlosser zum 70. Geburtstag des Meisters aus dessen Aufsätzen zusammengestellt, die, soweit überhaupt, an zerstreuten Stellen erschienen sind. Der Jubilar konnte eben noch die Korrekturen lesen; er starb

1958 vor dem Erscheinen des Werkes, so dass dieses nun ausser einer Widmung v. Schlossers an Benedetto Croce und Schlossers Dank an die Herausgeber auch noch einen Nekrolog von Prof. H. Hahnloser (Bern) auf Schlosser enthält. Schlossers Aufsätze befassen sich weniger mit der künstlerischen Charakterisierung der Werke von Lorenzo Ghiberti, als mit der Person dieses künstlerisch hochbedeutenden, entwicklungs-

geschichtlich wichtigen und menschlich sympathischen Vertretern der ersten Renaissancegeneration, dem Schlosser besonders nahe stand, und mit dessen Umwelt. Ghiberti (1378 bis 1455) ist durch seine «Kommentarien» auch der erste Kunstschriftsteller, von dem man wesentliche und zuverlässige Angaben über seine eigene Tätigkeit und über die Kunst des italienischen Trecento hat. Von Ghiberti stammt das erste Künstlerselbstporträt. Ausserdem gibt Schlosser eine Darstellung des Nachruhmes von Ghiberti, die Spiegelung dieses Künstlers in der älteren und neueren Kunstliteratur, wobei er feststellt, dass Ghiberti vielleicht gerade wegen der Durchsichtigkeit seiner Persönlichkeit und der problemlosen Umgrenztheit seines zahlenmässig geringen, an Wert unbestrittenen Werkes die Kunsthistoriker weniger beschäftigt hat als andere Künstler mit problematischen Zuschreibungen. Schlossers Aufsätze zeugen von einer ungeheuren, gelegentlich fast beklemmenden Belesenheit, die der Verfasser behaglich ausbreitet. Er schwelgt in überraschenden Beziehungen, und doch meldet sich nur an wenigen Stellen der Zweifel, ob diese immense Gelehrsamkeit auch wirklich immer so wichtig ist und in allen Teilen die feierliche Präsentation mit Goldschnitt verdient — so etwa, wenn die skurrile Geschichte eines ge-

fälschten antiken Reliefs mit eiserner Konsequenz durch alle Archive verfolgt wird. (Es handelt sich um das «Bett des Polyklet» — eine Nudität, an der sich Kardinäle und Fürstlichkeiten begeisterten, ohne dass unsere, an stärkeren Tobak gewöhnte Gegenwart fassen könnte, wieso.)

Hervorragend sind die mehr zusammenfassenden Einleitungen, die das Fazit aus Schlossers Detailwissen ziehen — sie gehören zum Aufschlussreichsten, was über die heute wieder stärker ins Bewusstsein der Zeit tretende Frührenaissance geschrieben wurde.

Auf 96 Tafeln kommt das gesamte Oeuvre des Ghiberti zur Darstellung, seine Hauptwerke: die beiden Bronzetüren am Baptisterium in Florenz werden mit allen Einzelheiten abgebildet — einige von diesen zum erstenmal.

Das gehaltvolle Werk ehrt ebenso den darin behandelten Künstler wie den Kunstgelehrten J. v. Schlosser. Seine einzelnen Abschnitte heissen «Chronik eines altflorentinischen Bürgerlebens», «Lorenzo Ghibertis Künstlerwesen», «Der Sammler und Liebhaber der Antike», «Der Schriftsteller und Historiker», «Lorenzo Ghibertis Bericht über seine Werke in seiner Selbstbiographie».

P. M.

«Officina»

Benno Schwabe & Co., Buchdruckerei und Verlag in Basel, legen ihren Freunden unter diesem Titel die erste Nummer einer gediegenen, schön gedruckten Hauszeitschrift vor. Nicht viele Verlagshäuser werden ihren Stammbaum bis in die Zeiten Gutenbergs hinauf verfolgen können, das Haus Schwabe fusst — natürlich über verschiedene Zwischenglieder hin — auf den Inkunabeldruckern Johannes Petri, Adam Petri und den Henricpetri, deren Best-Seller damals die Kosmografie des Sebastian Münster war, die zwischen 1544 und 1650 in nahezu 40 Auflagen erscheinen konnte. Aus der heutigen Verlegertätigkeit erwähnen wir: die abgeschlossene Gesamtausgabe der Werke von Jacob Burckhardt, die im Erscheinen begriffene Gesamtausgabe von Johann Jakob Bachofen und eine eben jetzt angezeigte bibliophile Tibull-Elegie, lateinisch und deutsch, mit Zeichnungen von Hans Erni. Ausserdem plant der Verlag eine Sammlung kurzer, gehaltvoller Texte unter dem Namen «Sammlung Klosterberg» in einer europäischen und einer schweizerischen Reihe.

p. m.

Frans Masereel: Danse macabre

25 Zeichnungen, 25/35 cm, kart. Fr. 12.—. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern.

Ein moderner Totentanz: Krieg und Qual in allen Erscheinungsarten: Tanks, Flugzeuge, explodierende Granaten, Evakuierung, Panik, Pogrom, Hunger — alles virtuose Pinselzeichnungen in Schwarz-Weiss, wie man sie von Masereel kennt.

Aber — sind diese Zeichnungen nicht schon fast zu virtuos? Wird das Knochengeschepp, das auf allen Blättern grinsend auftaucht, heute noch als ein zureichendes Symbol für den Tod im allgemeinen und für diese Art kollektiver Vernichtung im besonderen empfunden? Es ist kein Zufall, sondern wohl der Ausfluss eines instinktiven Taktgefühls, wenn die Schriftsteller schweigen und die Künstler heute fast ohne Ausnahme darauf verzichten, Kriegsbilder zu malen, und es hat wohl wenig Sinn, das Grausige darzustellen in einem Zeitpunkt, wo es von denen, die es veranstalten, nicht ernstgenommen, sondern obendrein verhöhnt wird. Und so fehlt diesen allzu geschickten Blättern jene Glaubhaftigkeit, die erschüttern könnte, sie

liegen auf der Ebene jenes humanitären Pazifismus, dessen innere Schwäche sich so grausam deutlich erwiesen hat.

p. m.

Bibliophile Neuerscheinung: Virgile, les Bucoliques

Illustrations d'Ernst Morgenthaler, édité par Louis Grosclaude, Zürich. Text lateinisch und französisch. Subskription bei Louis Grosclaude, Splügenstrasse 2, Zürich 2. Es erscheinen 29 Exemplare mit Suite à 400 Fr., 140 Exemplare à 250 Fr. Nach Erscheinen im Oktober 1942 erhöhen sich die Preise auf 450 und 280 Fr.

Die Landtafeln des Johann Stumpf 1538—1547

neu herausgegeben von Leo Weisz. 15 Textseiten, 12 Landkarten, 23/35 cm, Halblein, Fr. 7.80. Geographischer Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern.

Als nachträgliche Gabe zum Jubiläum der Eidgenossenschaft veröffentlicht die geographische Kunstanstalt Kümmerly & Frey, Bern, in sehr schöner Wiedergabe diese in den Jahren 1538—1547 entstandenen Landkarten, von denen Skizzen und Originalzeichnungen ihres Verfertigers in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden. Johann Stumpf, 1500—1578, war ein Kleriker aus Bruchsal, der durch seine humanistischen Interessen in Beziehung zum Kreis der Schweizer Reformatoren kam. Er wurde Komtur der Deutsch-Ordenskommende Bubikon und lebte sich völlig in die schweizerische Umgebung ein. Er war befreundet mit Ulrich Zwingli und heiratete die Tochter des Zürcher Chronisten Heinrich Brennwald.

Mit humanistischer Wissbegierde sammelte er alle Dokumente, die sich auf Geschichte und Vorgeschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft bezogen. Auf zahlreichen Reisen notierte er sich aus eigener Anschauung die geographischen Verhältnisse, und als er diese Studien in einer Sammlung von Kartenblättern herausgab, war dies nicht nur der erste ausführliche Atlas mit Gesamtdarstellung und Detailblättern irgendeines Landes überhaupt, sondern zugleich durch die alles Bisherige weit übertreffende Treue der Dokumentierung und Präzision der Darstellung ein entscheidender Fortschritt der Kartographie im allgemeinen und der erste Schritt zu